

1989-93 Ando Vitra-Konferenz-Pavillon, Weil am Rhein.

Der Konferenz Pavillon der Tadao Andos in Weil erscheint dem Herannahenden zunächst in der Form einer sehr langen, schmuck- und fast fensterlosen Betonmauer. Eine Etage des Pavillons wurde komplett in der Erde versenkt, sodass seine Zweigeschossigkeit von außen zunächst nicht sichtbar ist. Nur ein unerlaubter Blick über die Umfassungsmauer des Innenhofes erschließt dem Betrachter die Komplexität des Gebäudes. Aus der Luft betrachtet, setzt das Gebäude sich aus einfachen geometrischen Grundformen, Quadraten, Rechtecken und einem Kreissegment zusammen. Zwei längliche Quader, ein längerer schmaler, wird von dem breiteren kürzeren seitlich mit einer Ecke in einem in einem 45-Grad-Winkel durchdrungen und fragmentiert diesen in zwei Teile, etwa im Goldenen Schnitt Verhältnis. Diese „Einschlagstelle“ wird von der nach Süden hin offenen Rotunde quasi verklammert. Das sich so ergebende zangenartige Gebilde spielt möglicherweise auf die Plastik von Claes Oldenburg, Balancing Tools, auf dem Gelände vor dem Gebäude an und spielt rhythmisch mit gebrochenen geometrischen Grundformen. Das vorherrschende Bauelement ist die Fläche als Wand, Boden und Flachdach, in Massivbau, Stahlbeton-Konstruktion. Rechtwinklig zum breiteren Gebäudeteil senkt sich ein großer quadratischer Hof, von einer Mauer umschlossen, unter das Erdniveau und umfängt das längere Gebäude teilweise. Durch Andos traditionelle Arbeitsweise auf Papier, ohne Computer, ergeben sich bevorzugt klare geometrische Formen.

Der Weg in das Gebäude führt über schmale Platten weitläufig verwinkelt über das mit Kirschbäumen bewachsene Gelände, zuletzt entlang einer rechtwinklig abknickenden Betonwand, die vom Gebäude weit in den Umland ragend einen Vorplatz abgrenzt und schließlich zu einem unscheinbar schmalen und dunklen Eingang, der in den längeren Gebäuderiegel führt. Dieser umständliche Zugangsweg und die enge Tür haben ihr Vorbild in japanischen Meditationswegen zu rituellen Orten. Feuerpolizeiliche Bestimmungen in Deutschland zwangen dem Architekten einen weiteren, größeren Notausgang auf, der auch als Lieferanteneingang für Caterer genutzt wird.

Über einen sehr schmalen und dunklen Korridor erreicht man ein kleines Foyer, von welchem sich labyrinthartig die Wege über die zentrale Rotunde mit ihren Treppen und Galerien in die Gebäudeteile verzweigen. Schmale Flure, enge dunkle Durchgänge wechseln sich mit Lichtbändern, hellen Galerien und Panoramafenstern ab, sodass vielfältige labyrinthisch irritierende dramatische Licht- und Raumerlebnisse mit guter Akustik entstehen. Der Pavillon enthält mehrere Konferenzräume, eine Bibliothek, Gästezimmer, eine Cafeteria in der Rotunde des Treppenhauses und Sanitäranlagen. Die Größe und komplexe Struktur des Gebäudes werden erst beim Blick aus Zentrum der Rotunde in den tiefer liegenden Hof erfahrbar. Ungewöhnlich für ein funktionales europäisches Gebäude ist der dunkle Ruheraum im Untergeschoss. Über ein schmales Fensterband in der Decke streift spärliches Licht über den Sichtbeton seiner leicht gekrümmten Rückwand und betont die minimalen Wölbungen in den Abdrücken der Schalttafeln und Rödellöcher. Die erstaunliche Dunkelheit, Abgeschlossenheit und Intimität des Raums vermittelt eine ruhige, meditative Stimmung und lädt zum Verweilen ein. Die komplette Inneneinrichtung ist von Ando entworfen. Lichtschalter und Lampen sind sehr dezent angebracht.

Vom Umland, besonders von der nahe vorbeiführenden Bundesstraße, schirmt sich der Bau durch umlaufende Mauern und die Tieferlegung hermetisch ab, lediglich einige Bildfenster lenken den Blick in den Hof, auf den Schwarzwald und die Kirschbäume auf dem Grundstück.

Andos Markenzeichen ist sein spezieller Sichtbeton, durch Beimischung von Flugasche und sorgfältiger Ausführung erhält dieser eine besonders glatte und angenehme Oberfläche. Als Modul für die Verschalung wählte Ando das in Japan übliche Maß einer traditionellen japanischen Tatami Resisstroh-Matte mit den vom Menschen abgeleiteten Maßen 91 mal 182 Zentimetern und lässt die im Zuge der Arbeiten entstehenden Rödellöcher als ornamentales Muster sichtbar. Sowohl mit der Beton-Qualität, als auch mit dem Modul der Tatamimatten ergaben sich in Deutschland jedoch Schwierigkeiten: Auf die in Deutschland verwendeten Schalttafeln mit anderen Formaten wurden deshalb aus rein dekorativen Gründen Platten im Tatami Format genagelt und dazu passende ornamentale Rödellöcher vorgetäuscht. Die Anzahl von sechs Löchern pro Matte beruht auf dem japanischen Glauben an die Glückszahl sechs. Diese hohe Anzahl von Löchern wären technisch nicht notwendig. Das Prinzip des „ehrlichen Sichtbetons“ dessen Form der Funktion folgt, wurde also ad absurdum geführt. In seiner Materialwahl beschränkt sich Ando asketisch auf wenige schlichte Materialien wie Holz, Glas und Sichtbeton, Materialien, die in Japan als natürlich gelten.

In der asketischen Schlichtheit und handwerklichen Perfektion zeigen sich japanische Werte aus dem Shinto und Zen. Dem Prinzip, dass die Form der Funktion folgt, wird auch hier entsprochen, denn die Funktion liegt in der Hermetik mit ihrer meditativen Ruhe der sakral wirkenden Räume und der gezielten Einbeziehung von Natur, Wetter, Tages- und Jahreszeiten. Daraus bezieht der zunächst bescheiden wirkende Bau seine repräsentative Wirkung.

Der Autodidakt Ando ist von Le Corbusiers revolutionären Konzepten einerseits und japanischer Handwerks- und Bautradition andererseits beeinflusst. Mit Reisen durch Europa, Afrika und die USA bildete er sich selbst aus. Sein Interesse gilt der Verbindung traditioneller japanischer Werte mit moderner westlicher Technik und Architektur. Strenge asketische Einfachheit, Minimalismus, Ästhetik der einfachen Bauelemente und schlichte Eleganz der Materialien sind typische Merkmale. Er macht uns den Weg als Prozess, die Wand als Grenze und Projektionsfläche für das Licht und den Raum als Zufluchtsort der Seele bewusst. Joachim, 2013